

Der schwarze Gangster und die illegale Einwanderin

DISKRIMINIERUNG UND VORURTEILE IM FERNSEHEN

Ana Eckhardt Rodriguez

Der Artikel fasst zusammen, welche stereotypen Rollen Minderheiten-Gruppen im Fernsehen zugewiesen werden und welche positiven Veränderungen zu erkennen sind.

Die tägliche TV-Sehdauer in Deutschland lag 2017 bei 221 Minuten (Media Perspektiven Basisdaten, 2018, S. 701). Dabei werden sie häufig mit stereotypen Darstellungen von Minderheiten, diskriminierendem Handeln und veralteten Sichtweisen konfrontiert, die unreflektiert reproduziert werden. Zumeist ist dies von den ProduzentInnen solcher Inhalte nicht bewusst beabsichtigt, sondern geschieht eher unbewusst (z. B. Heinrich Böll Stiftung, 2010). Da das Fernsehen aber eines der zentralen, den Alltag vieler Menschen prägenden Medien darstellt, ist es wichtig, diese Stereotype zu verstehen und kritisch einzuordnen, vor allem um die systematische Reproduktion von Vorurteilen zu verhindern. Es existieren zwar einige Fernsehsendungen, in denen Minderheiten ausgewogen und realistisch dargestellt werden, dennoch überwiegt die Präsenz stereotyper Rollen (z. B. Browne Graves, 1999; Harwood & Anderson, 2002). Hierzu gehört eine begrenzte Typenvielfalt der Rollen, die Minderheiten angeboten werden, ebenso wie ihre Unterrepräsentation im Fernsehen insgesamt. Diversität und realistische Darstellungen von Minderheiten im Fernsehen führen aber nicht nur zu mehr Inklusivität, sondern bringen auch zahlreiche weitere Vorteile. Grundsätzlich hat es auf diesem Gebiet Fortschritte gegeben, es bleibt jedoch

weiterhin viel zu tun. Dieser Artikel bietet einen kurzen Überblick über wiederkehrende Vorurteile gegenüber Minderheitengruppen und die ihnen angebotenen Rollen im Fernsehen. Daran anschließend werden positives Feedback und positive Beispiele zu diesen Fernsehrollen vorgestellt.

Media Perspektiven Basisdaten (2018). Frankfurt a. M.: HR/ARD.

Heinrich-Böll-Stiftung (2010). Rassismus & Diskriminierung in Deutschland (Dossier April 2010). Verfügbar unter: https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/dossier_rassismus_und_diskriminierung.pdf [8.10.18]

Browne Graves, Sherryl (1999). Television and prejudice reduction: When does television as a vicarious experience make a difference? Journal of Social Issues, 55(4), 707-727.

Harwood, Jake & Anderson, Karen (2002). The presence and portrayal of social groups on prime-time television. Communication Reports, 15(2), 81-97.

VORURTEILE UND DISKRIMINIERUNG GEGENÜBER MINDERHEITENGRUPPEN

Vorurteile treten heutzutage nicht mehr offen auf, sondern haben sich zu einem subtilen und indirekten Typ entwickelt, der als »latentes Vorurteil« oder »Alltagsrassismus« bezeichnet wird (Pettigrew & Meertens, 1995; Bergmann & Erb, 1986; Essed, 1990). Dieser neue Vorurteilstyp lässt sich nach van Dijk (2012) als System ethnischer Dominanz in 2 Dimensionen begreifen: 1) der sozialen Dimension und 2) der kognitiven Dimension. Zu Ersterer gehören alltägliche Praktiken sozialer Diskriminierung – auch diskursiver Art – von Minderheiten und ethnisch verschiedenen Gruppen. Letztere Dimension umfasst Stereoty-

pe, Vorurteile und Ideologien in Bezug auf Minderheiten und ethnische Gruppen. Beide führen zu diskriminierenden Praktiken gegen diese Gruppen. Viele Studien konzentrieren sich auf Vorurteile, auf bestimmte Merkmale, durch die Menschen mit ethnischen Minderheiten und mit einer Religion assoziiert werden (siehe z. B. Katz & Braly, 1933, 1935; Karlins et al., 1969). In früheren Untersuchungen wurde aufgezeigt, dass Schwarze und Afroamerikaner beispielsweise als athletisch, rhythmusbegabt (beides positive Stereotype), aber auch als von niedriger Intelligenz charakterisiert wurden. Pettigrew und Meertens (1995) haben sowohl offenen als auch subtilen Rassismus in Ländern Westeuropas analysiert. Eines ihrer Ergebnisse war, dass die französischen StudienteilnehmerInnen mehr Vorurteile gegen NordafrikanerInnen als gegen AsiatInnen hatten, während niederländische TeilnehmerInnen stärkere Vorurteile gegen TürkInnen als gegen SurinamerInnen äußerten (siehe auch Hagendoorn & Hraba, 1987). Zudem stellten sie fest, dass negative Stereotype tatsächlich wiederkehrend auftauchen. Das betraf insbesondere die Wahrnehmung von Schwarzen als »faul« in Großbritannien und den Niederlanden sowie von NordafrikanerInnen als »unehrlich« in Frankreich. Dieser Befund entspricht den Ergebnissen einer früheren Forschungsarbeit, der zufolge sich die generellen Stereotype nicht verändern, sondern sich eher die persönlichen Überzeugungen verschieben (Karlins et al., 1969).

In welcher Weise diese Stigmatisierungen und Stereotype im Diskurs geäußert und reproduziert werden, ist für die Medien und das Fernsehen von besonderer Bedeutung, weil dadurch unsere Vorstellungen von diesen Minderheitengruppen reproduziert werden. Massenmedien vermögen, Vorurteile von Menschen zu prägen, die selbst wenig direkten Kontakt zu Minderheitengruppen und -gemeinschaften haben (IFJ, 1997). So wurde in Untersuchungen gezeigt, dass Menschen, die Fernsehsendungen ansahen, in denen African Americans oder dunkelhäutigere Personen als Verdächtige vor Gericht auftraten, diese eher für schuldig hielten als weiße Verdächtige (Hurwitz & Peffley, 1997; Oliver et al., 2004). Es ist daher problematisch, dass die Mehrheit der Sendungen bislang nicht repräsentativ für die Realität ist und oftmals auf solchen (latenten) Vorurteilen beruht.

Pettigrew, Thomas & Meertens, Roel (1995). *Subtle and blatant prejudice in Western Europe*. *European Journal of Social Psychology*, 25(1), 57-75.

Bergmann, Werner & Erb, Rainer (1986). *Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der BR Deutschland*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 38(2), 223-246.

Essed, Philomena (1990). *Everyday racism: Reports from women of two cultures*. *Alameda: Hunter House*.

van Dijk, Teun (2012). *The role of the press in the reproduction of racism*. In Michi Messer, Renee Schroeder & Ruth Wodak (Hrsg.), *Migrations: interdisciplinary perspectives* (S. 15-29). *Wien: Springer*.

Katz, Daniel & Braly, Kenneth (1933). *Racial stereotypes of one hundred college students*. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 28(3), 280-290.

Katz, Daniel & Braly, Kenneth (1935). *Racial prejudice and racial stereotypes*. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 30(2), 175-193.

Karlins, Marvin, Coffman, Thomas & Walters, Gary (1969). *On the fading of social stereotypes: Studies in three generations of college students*. *Journal of Personality and Social Psychology*, 13(1), 1-16.

Hagendoorn, Louk & Hrabka, Joseph (1987). *Social distance toward Holland's minorities: Discrimination against and among ethnic outgroups 1*. *Ethnic and Racial Studies*, 10(3), 317-333.

International Federation of Journalists (IFJ) (1997). *Media and tolerance. UN/UNESCO Seminar on Promoting Independent and Pluralistic Media (10-13 September)*. *Sofia*. Verfügbar unter: <http://unesdoc.unesco.org/images/0011/001117/111758Eo.pdf> [8.10.18]

Hurwitz, Jon & Peffley, Mark (1997). *Public perceptions of race and crime: the role of racial stereotypes*. *American Journal of Political Science*, 41(2), 375-401.

Oliver, Mary Beth, Jackson, Ronald, Moses, Ndid & Dangerfield, Celnisha (2004). *The face of crime: Viewers' memory of race-related facial features of individuals pictured in the news*. *Journal of Communication*, 54(1), 88-104.

DISKRIMINIERUNG UND VORURTEILE IM FERNSEHEN

Unterrepräsentation

Tendenziell werden in westlichen Medien und im Fernsehen Weiße in zentralen, führenden und detailliert ausgearbeiteten Rollen dargestellt; sie stehen dabei für den gesellschaftlichen Standard (Dyer, 1997). Demgegenüber erscheinen Nichtweiße und Angehörige von Minderheitengruppen – wenn überhaupt – in Nebenrollen. Damit sind Minderheitengruppen im Fernsehen so weit unterrepräsentiert, dass dies der Realität und Diversität der Welt nicht mehr entspricht. In Deutschland beispielsweise wurde in einer Studie aufgezeigt, dass in der TV-Sendung *Gute Zeiten, schlechte Zeiten* (GZSZ), einer der ältesten Serien des deutschen Fernsehens, die seit 1992 ausgestrahlt wird, erst im Jahr 2008 eine Figur mit türkischem Hintergrund auftauchte. Bis heute sind in GZSZ nur sehr wenige Figuren mit türkischem Hintergrund vertreten, obwohl TürkInnen die größte Minderheitengruppe in Deutschland bilden (Phul, 2011).

Binäre Repräsentation

Eine weitere Form der Definition und Darstellung von Minderheiten beruht auf einer binären Perspektive. In diese binäre Repräsentation eingeschlossen sind die Merkmalspaare gut vs. böse, zivilisiert vs. primitiv, hässlich vs. äußerst attraktiv, abstoßend-weil-anders vs. unwiderstehlich-weil-

fremdartig-und-exotisch (Morris, 2000, S. 215). In das gleiche Schema gehört der Dualismus zwischen der »guten« und der »bösen« Minderheitengruppe. Die Gruppe der »Guten« zeichnet sich in der Regel durch fleißige Arbeit, die der »Bösen« durch Stehlen, Kriminalität und dadurch aus, dass sie »zu anders sind, um die westlichen Werte zu teilen« (Goethe Institut, 2014). Ein Beispiel für diese binäre Repräsentation ist die Charakterisierung der Sinti und Roma. Hier umfasst die Dichotomie den/die »gute/n ZigeunerIn«, die Figur des/der »Geheimnisvollen«, »Sorglosen« auf der einen Seite sowie den/die »böse/n ZigeunerIn« und den/die »dreckige/n DiebIn« und »Kriminelle/n« auf der anderen Seite (Morris, 2000, S. 215). Ähnlichkeit hiermit weist das Stereotyp über Schwarze auf, deren Darstellung sich oft auf 2 Kategorien beschränkt: Schwarze 1) als »Problem« und 2) als »Opfer« (IFJ, 1997). Eine weitere Spielart solcher Dichotomien ist die Repräsentation vieler Frauen aus Minderheitengrup-



Abb. 1: Stereotype Rollen in Hollywood-Filmen: das Latina-Zimmermädchen in *Manhattan Love Story*

pen. Arabische Frauen beispielsweise werden entweder als sexy Bauchtänzerin oder aber mit Vollverschleierung, unterwürfig und unterdrückt dargestellt. Einem ähnlichen Muster folgt die Charakterisierung asiatischer und lateinamerikanischer Frauen, die entweder als äußerst-attraktiv-weil-exotisch oder als schüchtern, naiv und prüde präsentiert werden. So rief beispielsweise die Figur der Ling Woo in der Fernsehserie *Ally McBeal* negative Reaktionen hervor. Ihre Rolle »weicht zwar vom weiblichen Stereotyp der typischen unterwürfigen Asiatin ab, sie wird jedoch als Person über ihre Sexualität definiert. Ihr Hintergrund wird in der Serie nicht ganz klar, wodurch sie als Fernsehfigur noch mysteriöser wirkt. Gleichzeitig erscheint sie als ein Mensch ohne Gefühle, womit ein weiteres Stereotyp über AsiatInnen bedient wird.« (Sreedhar, 2013)

Dyer, Richard (1997). *White*. London/New York: Routledge.

Phul, Patrick (2011). *Migranten in der Medienwirklichkeit*. Bachelorarbeit. Köln.

Morris, Rachel (2000). *Gypsies, travellers and the media: Press regulation and racism in the UK*. *Tolleys Communications Law*, 5(6), 213-219.

Goethe Institut (2014). *Medien und Minderheiten – Fragen der Repräsentation im internationalen Vergleich*. Verfügbar unter: <http://www.goethe.de/lhr/prj/d30/ver/dok/de13758463.htm> [20.9.18]

Sreedhar, Anjana. (2013). *5 most offensive Asian characters in TV history*. Artikel in Salon. Verfügbar unter: https://www.salon.com/2013/09/22/tvs_5_most_offensive_asian_characters_partner/ [20.9.18]

STEREOTYPE DARSTELLUNGEN UND ROLLENZUWEISUNGEN FÜR ANGEHÖRIGE VON MINDERHEITEN

In den Medien und im Fernsehen überwiegt ein Hauptstereotyp: das des kriminellen Ausländers, der »bösen« Minderheitengruppe. In Deutschland werden einer Untersuchung zufolge türkische Männer häufig als »Machos« dargestellt, die trendige Kleidung, viel Schmuck und Gel-Frisuren tragen, und werden oft mit Kriminalität und Gewalt in Verbindung gebracht (Schorb et al., 2003). Die meisten türkischen



Abb. 2: Typische Rollen von Männern aus Minderheitsgruppen: der griechische Restaurantbesitzer Panaiotis Sarikakis (rechts) mit seinem Sohn Vasily aus der *Lindenstraße*

Männer treten somit im Fernsehen als der »kriminelle Ausländer« auf.

Die Verknüpfung von Minderheiten mit Gewalt ist ebenfalls eine deutliche Tendenz in der Darstellung von Männern anderer ethnischer Minderheitengruppen, etwa von schwarzen, arabischen oder muslimischen Männern. Schwarze Männer beispielsweise werden stereotyp als gewalttätig porträtiert, vor allem im Zusammenhang mit sexueller Gewalt (Hall, 1992). Dieses Vorurteil schlägt sich häufig auch im Fernsehen nieder, das für die Männer bevorzugt Rollen wie den Kriminellen, das Gangmitglied, den Drogendealer oder den Menschenhändler bereithält, um nur einige zu nennen.

Lateinamerikanische Männer werden häufig in stereotyper Weise als gering gebildet und als anfälliger für kriminelle Aktivitäten dargestellt (Latino Voices, 2014). Im Fernsehen haben sie selten größere Rollen, wie etwa – entgegen der Regel – in der US-amerikanischen TV-Serie *CSI Miami*, und falls doch, spielen sie meist Kriminelle und gehören nicht der Polizei oder dem Team der forensischen Experten an (Lozovina, 2016). Arabische und muslimische Männer werden überwiegend im Sinne der »Gefahr der Entstehung eines islamischen Staates im Westen«

(Said, 1997) präsentiert und treten in Rollen wie der des fundamentalistischen Muslims und des Terroristen auf (Halse, 2015).

Neben Verbrechen und Gewalt als den Elementen wiederkehrender Vorurteile gegen ethnische Minderheiten ist ein weiteres bedeutsames Problem das begrenzte Rollenspektrum, das im Fernsehen Minderheiten zur Verfügung steht. Zu den stereotypen Rollen von Frauen als Minderheitenangehörige zählen: 1) Prostituierte (z. B. Eide & Nikunen, 2011), 2) Reinigungskräfte (Abb. 1) (z. B. Rivadeneyra, 2006) und 3) Immigrantinnen, Flüchtlinge und Asylbewerberinnen (z. B. Mastro & Greenberg, 2000).

Schwarze Frauen beispielsweise erscheinen im Fernsehen als laut, zornig und kontrollorientiert; ihr natürlicher Haarwuchs gilt als unprofessionell und wird kaum gezeigt (siehe z. B. Walley-Jean, 2009; Thompson, 2009).

Männern werden außer den Rollen im Zusammenhang mit Kriminalität und Gewalt häufig Rollen als Facharbeiter oder Hilfsarbeiter angeboten (Punyanunt-Carter, 2008). Weitere stereotype Rollen sind: 1) die des weisen/mystischen Ratgebers oder Kung-Fu-Meisters (Park, Gabbadon & Chernin, 2006) und 2) die des Laden-,

Kiosk-, Restaurantbesitzers (Abb. 2) oder Gemüsehändlers (z. B. Treviño, 1985). Asiatischen Männern wird zusätzlich oft die Rolle des »Nerds«, Strebers oder Sonderlings zugeordnet, die tendenziell mit einem unsicheren Auftreten einhergeht (Mok, 1998; Zhang, 2010).

Die Liste der klischeebeladenen Rollen ist lang und die bisher genannten Rollen stellen nur wenige Beispiele dar. Gemeinsam ist allen diesen Fernseh- und Kinofiguren auch, dass die Darstellung immer wieder einen starken Akzent und auch sonst Schwierigkeiten mit der Landessprache umfasst.

Schorb, Bernd, Echtermeyer, Karin, Lauber, Achim & Eggert, Susanne (2003). Was guckst du, was denkst du?: Der Einfluss des Fernsehens auf das Ausländerbild von Kindern im Alter von 9 bis 14 Jahren. *Schriftenreihe der ULR*, 22. Kiel: Schmidt & Klaunig, ULR.

Hall, Ronald (1992). African-American male stereotypes: Obstacles to social work in a multicultural society. *Journal of Multicultural Social Work*, 1(4), 77-90.

Latino Voices (2014). The impacts of crime and criminal justice policies on Latinos. Verfügbar unter: http://www.lchc.org/wp-content/uploads/LatinoReport_low-res_06.23.14v2.pdf [20.9.18]

Lozovina, Dario (2016). Racial profiling in CSI Miami. Verfügbar unter: <https://repositorij.unizd.hr/islandora/object/unizd:1122/preview> [20.9.18]

Said, Edward (1997). *Covering Islam: How the media and the experts determine how we see the rest of the world*. New York: Random House.

Halse, Rolf (2015). Counter-stereotypical images of Muslim characters in the television serial 24: A difference that makes no difference. *Critical Studies in Television*, 10(1), 54-72.

Eide, Elisabeth & Nikunen, Kaarina (2011). *Media in motion: Cultural complexity and migration in the Nordic region*. New York: Routledge.

Rivadeneira, Rocio (2006). Do you see what I see? *Journal of Adolescent Research*, 21(4), 393-414.

Mastro, Dana & Greenberg, Bradley (2000). The portrayal of racial minorities on prime time television. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 44(4), 690-703.

Walley-Jean, Celeste (2009). Debunking the myth of the »Angry Black Woman«. *Black Women, Gender + Family*, 3(2), 68-86.

Thompson, Cheryl (2009). *Black women, beauty, and hair as matter of being*. *Women's Studies*, 38, 831-856.

Punyanunt-Carter, Narissa (2008). The perceived realism of African American portrayals on television. *The Howard Journal of Communications*, 19(2008), 241-257.

Park, Ji Hoon, Gabbidon, Nadine & Chernin, Ariel (2006). Naturalizing racial differences through comedy: Asian, Black, and White views on racial stereotypes in Rush Hour 2. *Journal of Communication*, 56(1), 157-177.

Treviño, Jesús Salvador (1985). Jump Cut: A review of Contemporary Media (Nr. 30 März 1985), 14-16, Verfügbar unter: https://blogs.uprm.edu/film/files/2012/12/Latino-portrayals-in-film-and-television_Trevino.pdf [8.10.18]

Mok, Teresa (1998). Getting the message: Media images and stereotypes and their effect on Asian Americans. *Cultural Diversity and Mental Health*, 4(3), 185-202.

Zhang, Qin (2010). Asian Americans beyond the model minority stereotype: The nerdy and the left out. *Journal of International and Intercultural Communication*, 3(1), 20-37.

POSITIVES FEEDBACK, POSITIVE BEISPIELE

Was die Darstellung von Minderheiten in den Medien und im Fernsehen betrifft, sind schon viele Verbesserungen zu verzeichnen. Das Gleiche gilt für die den Minderheitengruppen offenstehenden Rollen. In Europa, im Vereinigten Königreich, den Niederlanden und mittlerweile auch in Deutschland beteiligen sich MedienproduzentInnen zunehmend an der multikulturellen Programmentwicklung. Zu beobachten ist, dass Minderheiten in Mainstream-Fernsehsendungen einen Platz erhalten, dass sie in Medienunternehmen gefördert und dass spezielle Sendungen für Minderheiten im Informations- und Unterhaltungsbereich ausgestrahlt werden (Volf, 2003). Im Folgenden werden einige Beispiele für Fernsehsendungen vorgestellt, die positive Rückmeldungen hinsichtlich ihrer Darstellung von Minderheiten erhalten haben.

Positives Feedback bekam beispielsweise die US-amerikanische TV-Serie *Insecure*. Wie es eine Rezension formuliert: »Ich sah nicht nur mein eigenes Leben, sondern auch das meiner Freunde – Männer ebenso wie Frauen – so in Fernsehbilder umgesetzt, dass weder handgreifliche Streitigkeiten noch Schreiduelle um einen Mann dabei waren. (...) Das zweite Element, für das viele von uns ZuschauerInnen dankbar waren, ist die (Freundschafts-) Beziehung zwischen Molly und Issa. (...) Drittens war ich dankbar dafür, dass in dieser Staffel die Mikroaggressionen, die Menschen mit brauner Hautfarbe am Arbeitsplatz häufig entgegengebracht werden, mit Ernst und Leichtigkeit behandelt wurden.« (Davis, 2016) Positive Reaktionen gab es auch zur

Darstellung der Gesellschaftsklassen in der TV-Serie *Jane the Virgin*. Eine Rezension stellt hierzu fest: »Viele AmerikanerInnen nicht-hispanischer Herkunft meinen, dass Latinas/Latinos im Wesentlichen mit niedrig qualifizierten Tätigkeiten wie Dienstmädchen oder Gärtner vorliebnehmen müssen (...). Mit diesem Vorurteil räumt *Jane the Virgin* auf: Hier treten Latina-/Latino-Figuren aller Gesellschaftsklassen auf – von der unglaublich reichen Familie von Janes Vater und dem Vater ihres Kindes bis hin zu Janes eigener Familie aus der Arbeiterklasse. Außerdem verfolgen die Figuren ganz unterschiedliche Berufswege.« (Zeiling, 2015)

Auch die Fernsehsendungen *Fresh off the boat*, *Master of None* und *The Edge of Seventeen* lösten positive Reaktionen aus, in diesem Fall aufgrund der Darstellung von AsiatInnen im Fernsehen. Hierzu wurde geäußert, dass »das Verlangen nach verstärkter Repräsentation von AsiatInnen in seiner einfachsten Variante schlicht der Wunsch ist, so porträtiert zu werden wie Dev in *Master of None* oder wie Erwin Kim in *The Edge of Seventeen*: als ein normaler Mensch mit normalen Ängsten in Bezug auf Dinge wie Dating, Essen, die berufliche Entwicklung und all die anderen Untiefen, die in einem modernen Leben zu bewältigen sind« (Seto, 2017).

Was die Darstellung von Muslimen angeht, wurde der kanadischen TV-Sendung *Little Mosque on the Prairie* ein »befreiender Humor als Gegenmittel zur Furcht und Feindseligkeit gegenüber Muslimen« bescheinigt, »der Stereotype und feindselige Wahrnehmungen im Zusammenhang mit Muslimen frontal angeht, indem er diese Einstellungen überzeichnet oder ihre Instrumentalisierung durch westliche Medien aufdeckt. (...) Die Figuren in *Little Mosque* bilden die Vielfalt unter den AnhängerInnen des Islam sowie dessen unterschiedliche Denkrichtungen ab, was der Wahrnehmung dieser Religion als homogen und monolithisch zuwiderläuft; es finden sich in ihr reformerische, moderate/fe-



© NDR/Christiane Schneider

Abb. 3: Sibel Kekilli als Kommissarin Sarah Brandt in der NDR-Produktion *Tatort*

ministische, konservative Strömungen ebenso wie ein rein nomineller Islam.« (Chao, 2015)

Aus Deutschland kommt ein anderes Beispiel für eine Schauspielerin, die sich stereotypen Rollenzuweisungen entzieht: Sibel Kekilli, eine deutsche Schauspielerin aus einer türkischstämmigen Familie. Sie spielte 2004 im Kinofilm *Gegen die Wand* und in jüngerer Zeit in der US-TV-Sendung *Game of Thrones*. Daneben verkörperte Sibel Kekilli die deutsche Kommissarin Sarah Brandt in der Krimiserie *Tatort* (Made for minds, 2016, Abb. 3).

Volf, Patrick (2003). Medien – Minderheiten zwischen Klischee und Mainstream. *Demokratiezentrum Wien*. Verfügbar unter: http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/volf_medien2.pdf [20.9.18]

Davis, Arianna (2016). Dear Issa Rae: Thank you for season 1 of *Insecure*. *Refinery*, 29. Verfügbar unter: <https://www.refinery29.com/2016/11/13/1136/insecure-season-1-review-issa-rae-black-women-stereotypes> [20.9.18]

Zeilinger, Julie (2015). 6 ways »Jane the Virgin« is destroying Latino stereotypes. Verfügbar unter: <https://mic.com/articles/110768/6-ways-jane-the-virgin-is-destroying-latino-stereotypes#.F1quD4LXX> [20.9.18]

Seto, Fern (2017). How Aziz Ansari & 'Master of None' improves Asian representation on screen. Artikel in *Highsnobiety*, Verfügbar unter: <https://www.highsnobiety.com/2017/05/18/aziz-ansari-master-of-none/> [20.9.18]

Chao, Jenifer (2015). Oppositional banality: Watching ordinary Muslims in »Little Mosque on the Prairie«. Verfügbar unter: <https://necus-ejms.org/oppositional-banality-watching-ordinary-muslims-in-little-mosque-on-the-prairie/> [20.9.18]

Made for minds/Deutsche Welle (2016). Diskriminierung im deutschen Film? Verfügbar unter: <https://www.dw.com/de/diskriminierung-im-deutschenfilm/a-19007719> [20.9.18]

FAZIT

Eine durch Vorurteile und diskriminierende Praktiken gefärbte Darstellung von Minderheiten im Fernsehen bewirkt eine entsprechende negative Sichtweise der Menschen (z. B. Fujioka, 1999). In Deutschland sind empirische Untersuchungen zur Repräsentation von Minderheiten im Fernsehen und deren Wirkung auf die Wahrnehmung von ZuschauerInnen nach wie vor Mangelware; die Mehrzahl der Untersuchungen konzentriert sich auf die Darstellung von Minderheiten in den Nachrichten. Tatsächlich aber könnte Deutschland von den Debatten über Rassismus und Antidiskriminierung lernen, die in Einwanderungsgesellschaften wie den USA, Kanada oder Großbritannien schon seit Jahren und noch heute geführt werden (Jüdisches Museum Berlin, 2014). Zugleich fördert Diversität in den Medien und im Fernsehen nicht nur die Einbeziehung einer größeren Anzahl von Menschen in die Gesellschaft, indem sie mehr Menschen die Identifikation mit den dargestellten Figuren ermöglicht, sondern sie bringt weitere Vorteile wie z. B. 1) Attraktivität für ein breiteres Spektrum von LeserInnen und ZuschauerInnen, 2) Eröffnung des Zugangs zu einer größeren Vielfalt von Informationen, wodurch sich die Standards erhöhen, sowie

3) die Ansprache von KonsumentInnen mit unterschiedlichen Hintergründen, wodurch der wirtschaftliche Nutzen zunimmt (IFJ, 1997). Einer Reihe von SchauspielerInnen ist es zwar in den westlichen Medien und auch in Deutschland gelungen, sich stereotypen Rollen zu entziehen, und die Darstellung von Minderheitengruppen hat Fortschritte gemacht, dennoch müssen viele Veränderungen erst noch herbeigeführt werden. Eine Chance, für mehr Erfolgsgeschichten wie jener von Sibel Kekilli zu sorgen, in denen die Möglichkeit einer Überwindung von Stereotypen und einer realistischeren Darstellung von Minderheiten sichtbar wird, besteht darin, positive Berichterstattung zu unterstützen. Unter anderem kann dies dadurch erfolgen, dass Anreize geschaffen werden und weitere Bildung und Ausbildung angeboten wird, oder dadurch, dass der Zugang ethnischer Minderheiten zur Medienproduktion gefördert wird (Bonfadelli, 2007).

Fujioka, Yuki (1999). Television portrayals and African-American stereotypes: Examination of television effects when direct contact is lacking. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 76(1), 52-75.

Jüdisches Museum Berlin (2014). Araber in Computerspielen, Juden im »Tatort« und Schwarze in den Schlagzeilen. Pressemitteilung 20. November 2014. Verfügbar unter: <https://www.jmberlin.de/araber-computerspielen-juden-im-tatort-und-schwarze-schlagzeilen> [20.9.18]

Bonfadelli, Heinz (2007). Die Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Massenmedien. In Heinz Bonfadelli & Heinz Moser (Hrsg.), *Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum?* (S. 95-116). Wiesbaden: VS Verlag.

DIE AUTORIN

Ana Eckhardt Rodriguez, BA Politikwissenschaft und MSc Politische Ökonomie, arbeitet als Researcher für politische und wirtschaftliche Analysen bei der VVA Group in Brüssel.

